

SUZA KOLB



Emil EINSTEIN

Die
WELTBESTE
Dieb-
Schreck-falle

kg

Betreten verboten!
Lebensgefahr!

COPPENRATH

Emil
EINSTEIN

Die **WELTBESTE**
Dieb-Schreck-Falle



Von Suza Kolb
Mit Illustrationen von Anja Grote

COPPENRATH





Im Garten der Familie Einstein herrschte großer Trubel. Emil Einstein stand neben der Nachbarin Frau Pfeifendeckel unter dem großen Walnussbaum und starrte gespannt nach oben. Sein Vater war gerade, mit Wolltuch und Seil ausgerüstet, die Leiter hinaufgeklettert.

Der große Holzkasten, den Emil in den Armen hielt, war ganz schön schwer. Er sollte das neue Zuhause von Kauzi werden. Emil hatte den kleinen Kauz am Anfang der Sommerferien verletzt im Wald gefunden. Einer seiner Flügel war gebrochen gewesen. Da Emils Eltern eine Tierarztpraxis gleich neben dem Haus besaßen, war Kauzi bei Familie Einstein gesund gepflegt worden und gehörte seitdem zu Emils besten Tierfreunden – neben Frau Pfeifendeckels Kater Leonardo und der Mäusedame Bertha.



Bisher hatte der kleine Waldkauz noch in einem der Gehege für Patienten gewohnt, die länger bei den Einsteins bleiben mussten. Fliegen konnte er allerdings schon seit ein paar Tagen wieder. Nun saß Kauzi ein Stück höher auf einem breiten Ast und trippelte aufgeregt hin und her.

„Bringst du mir den Holzkasten bitte hoch, Emil?“, rief Herr Einstein.

Emil packte den Kasten an dem Griff, der an der Rückseite befestigt war, und stieg mit Frau Pfeifendeckels Unterstützung langsam die Leiter hinauf. Es war nicht einfach mit der schweren Last, aber er wollte unbedingt selbst Kauzis neues Zuhause in den Baum hochhieven.

Das Wolltuch hatte sein Vater bereits um den Baum gewickelt. Es sollte den Stamm vor einer Verletzung durch das Seil schützen. Herr Einstein nahm Emil den Holzkasten ab, zog das Seil durch den Griff an der Rückseite und wand es anschließend um das Wolltuch und den Stamm. Kauzi begleitete das Geschehen mit glücklichen Schuhu-Rufen.

„So ist es prima, denke ich“, sagte Herr Einstein zufrieden, während er die beiden Seilenden mit einem festen Knoten verband. „Dank des kräftigen Seils ist das Zuhause deines kleinen Freundes vor jedem Sturm sicher.“

„Gut, dass wir keine Nägel ins Holz schlagen“, sagte Emil und streichelte über die Rinde des alten Baumes.

Frau Pfeifendeckel nickte. „Dafür ist euch der Walnussbaum sicher dankbar.“

Emil grinste und öffnete den Mund, um Kauzi zu fragen, wie er seine neue Wohnhöhle fand. Doch da besann er sich und presste die Lippen fest aufeinander. Sein Vater und Frau Pfeifendeckel durften ja nicht wissen, dass er mit Tieren sprechen konnte. Und zwar auf eine ganz ungewöhnliche Art und Weise!

Emil hatte nämlich eine Maschine dafür erfunden. Eine „Tier-Quassel-Maschine“, wie Frau Pfeifendeckels Kater Leonardo den schwarzen Kasten nannte. In der ernsthaften Erfindersprache hieß sie allerdings „Tier-Übersetzer-Maschine“, kurz TÜM. Und sie war STRENG GEHEIM! Emil trug die kleine Maschine immer im Rucksack mit sich, wenn er mit seinen drei Tierfreunden zusammen war. Auch jetzt hatte er sie dabei, aber im Mo-

ment war sie ausgeschaltet. Deshalb hatte es eh keinen Sinn, Kauzi etwas zu fragen.

„Miau?“ Leonardo stand neben dem Baum und blickte Emil erwartungsvoll an.

Emil kletterte die Leiter wieder hinunter und schüttelte den Kopf. Richtig gute Freunde verstanden sich natürlich auch ohne Worte. Sicher hatte Leonardo wissen wollen, ob die TÜM eingeschaltet war.

„Erst wenn alle Erwachsenen weg sind“, raunte Emil dem Kater zu.

Jemand fehlte noch. Suchend wandte Emil den Kopf nach links und rechts. Wo war denn Bertha? Die kleine Maus lebte im Gartenhaus der Familie Einstein, das Emil schon vor längerer Zeit in ein Erfinderlabor umgewandelt hatte. Dort hatte sie eine alte Puppenstube bezogen. Emil runzelte die Stirn. Merkwürdig! Er war sich ganz sicher, dass Bertha vorhin mit ihm in den Garten gehuscht war.


Plötzlich entdeckte er sie und musste grinsen. Bertha legte zwar großen Wert auf gutes Benehmen. Aber der köstlich duftende Käsekuchen, den Frau Pfeifendeckel zur Einweihung der Wohnhöhle mitgebracht hatte, zog selbst die vornehmste Maus in seinen Bann. Gerade pul-



te Bertha mit der Pfote vorsichtig einen Krümel aus dem Rand heraus.

Als die kleine Maus Emils Blick bemerkte, gab sie ein verschämtes Piepsen von sich, kletterte vom Tisch und setzte sich neben Leonardo ins Gras. Emil lächelte verschmitzt. Jeder Mensch außer Frau Pfeifendeckel und seinen Eltern würde sich ganz schön wundern, dass Kater und Maus so friedlich miteinander umgingen. Doch vor Leonardo brauchte kein Nagetier der Welt Angst zu haben. Der Kater war nämlich Vegetarier! Emil hatte es zuerst selbst kaum glauben wollen.

Frau Einstein kam in den Garten und stellte sich zu Emil und seinen Freunden. Früher wäre Bertha sofort geflüchtet, doch inzwischen gehörte die Maus zur Familie.


A large tree trunk is on the right side of the page. A wooden box is hanging from a branch, with a small mouse peeking out from the top. The scene is set in a lush, green outdoor environment with various plants and flowers.

Emils Mutter hatte sogar nichts mehr dagegen, dass Bertha hin und wieder mal in seinem Kinderzimmer übernachtete. Bertha war nämlich nicht nur eine gut erzogene, sondern auch noch eine sehr ordentliche Maus. Zur Freude seiner Mutter räumte Emil immer extra sein Zimmer auf, wenn Bertha ihn dort besuchte.

„Hat alles geklappt?“ Emils Mutter legte einen Arm um seine Schultern und blickte hoch in den Baum.

„Der Kasten hängt sturmsicher“, verkündete Emil und Frau Pfeifendeckel nickte lachend.





„Das ist sicher das schönste
Waldkauz-Zuhause in der ganzen
Gegend“, sagte Herr Einstein und klet-
terte zurück auf den Erdboden. Er zwin-
kerte Emil zu. „Haben ja auch wir zwei
gebaut.“

Emil lächelte seinen Vater glücklich an. „Danke!“
Er schaute zum Baum. „Kauzi gefällt sein neues
Zuhause sehr gut.“

Der kleine Waldkauz war schon in den Holz-
kasten geklettert und steckte den Kopf aus der
Öffnung. „Schuhuuu!“

„Nun wird aber gefeiert!“, rief Frau Pfeifen-
deckel und marschierte zum Tisch.

Doch Emils Mutter hob entschuldigend
die Hände. „Leider können Papa und
ich nicht mitfeiern, Emil. Wir haben
einen Notfall. Ein Hund hat sich
verletzt. Die Besitzer bringen ihn
gleich in die Praxis.“

Emil seufzte. So war das fast
immer. Selten verbrachten sie

die wenige freie Zeit, die seine Eltern als Tierärzte hatten, ungestört.

Seine Mutter fuhr über Emils wilde Locken. „Tut mir leid, aber wir müssen dem armen Hund helfen.“

„Ist doch klar“, sagte Emil.

„Schade“, fand sein Vater und klemmte sich die Leiter unter den Arm. „Wenn noch etwas ist, kommst du kurz zu uns rein, okay?“

„Und räumst du bitte später die Teller in die Küche?“, fragte seine Mutter.

„Mach ich“, murmelte Emil.

Als seine Eltern gegangen waren, setzten sich Frau Pfeifendeckel und Emil an den Tisch. Leonardo legte sich darunter und Bertha hockte erwartungsvoll neben Emils Teller. Der kleine Waldkauz machte sich nichts aus süßem Essen und blieb lieber in seinem neuen Wohnkasten.

Frau Pfeifendeckel schnitt zwei Stück Kuchen ab und verteilte sie auf die Teller. „Den Rest des Kuchens lasse ich hier“, sagte sie. Dann griff sie in ihren Korb und überreichte Emil eine Flasche ihres Super-Apfelsaftes. Den presste sie selbst und für Emil war es der beste Apfelsaft auf der ganzen Welt. Und



zwar nicht nur, weil er köstlich schmeckte! Die Seifenkiste, die er zu seinem sechsten Geburtstag geschenkt bekommen hatte, besaß einen Rasenmähermotor. Seine Eltern hatten ihm verboten, ihn mit dem Sprit zu füllen, den ein Motor nun mal brauchte, um zu laufen. Aber eine Seifenkiste mit einem Motor, der nicht benutzt werden durfte, ergab ja überhaupt keinen Sinn! Also hatte Emil sein Erfinderhirn angestrengt, einiges ausprobiert und eine verrückte Lösung gefunden: Der Motor fand Wasser grässlich, Apfelsaft hingegen brachte ihn zum Laufen! Jedoch nicht der Apfelsaft, den man im Supermarkt kaufen konnte. Es musste Frau Pfeifendeckels Apfelsaft sein! Ob es an der Apfelsorte lag? Oder an den Zutaten? Emil hatte das noch nicht herausgefunden. Es war und blieb Frau Pfeifendeckels Geheimnis.

Die Nachbarin schien zu erraten, was Emil gerade durch den Kopf ging. „Wissen deine Eltern, dass das Erfindermobil mit meinem Apfelsaft läuft?“

Emil nickte und grinste. „Meine Freunde Tom und Mira auch, aber anderen verrate ich es nicht.“ Er strahlte seine Nachbarin an. „Ich darf morgen sogar mit der Seifenkiste in die Schule fahren!“ Etwas weniger begeistert fügte er

hinzu: „Allerdings ohne den Motor zu benutzen.“ Doch hatte er sich schon vorgenommen, heimlich genug Super-Apfelsaft zu tanken. Für alle Fälle. Man konnte nie wissen! Erfindern passierten nämlich oft unerwartet sehr merkwürdige Dinge.

„Großartig!“ Frau Pfeifendeckel schob sich ein Stück Kuchen in den Mund und kaute genießerisch. „Verbrauch aber nicht zu viel Saft, ich habe nur noch eine Flasche im Keller.“ Als Emil sie erschrocken anstarrte, klopfte sie ihm beruhigend auf die Schulter. „Keine Sorge, nächste Woche ist Apfelernte. Doch davor verbringe ich ja ein paar Tage bei einer Freundin am See. Danke, dass ihr so lange auf Leonardo aufpasst.“ Sie bückte sich und streichelte ihrem Kater über den Kopf. „Sei schön brav, wenn ich fort bin!“

„Miau!“

Emil kicherte. „Das heißt sicher: ‚Ich bin immer brav.‘“

Kurz darauf waren sie mit dem Kuchenessen fertig. Auch Leonardo und Bertha hatten eine Portion genascht und sahen satt und zufrieden aus. Frau Pfeifendeckel nahm ihren Korb, verabschiedete sich und marschierte durch das kleine Gartentor neben dem Erfinderlabor zurück in ihre Autowerkstatt.



Sobald die Nachbarin gegangen war, brachte Emil Geschirr und Kuchen ins Haus. Dann holte er die TUM aus seinem Rucksack und schaltete sie ein. Sofort quasselten seine Freunde drauflos.

„Ich liebe meine Wohnhöhle“, schuhute Kauzi und flatterte auf eine der Stuhllehnen. „Vielen Dank! Opa und Mama werden staunen!“

„Erinnere sie an das Mäuse-Fress-Verbot, wenn sie dich besuchen“, quiekte Bertha sofort.

Der Vogeljunge klimperte mit den Augen. „Die kennen dich doch!“ Er legte den Kopf schief und schnarrte grinsend: „Maus ist ja nicht gleich Maus!“

Bertha verdrehte die Augen. „Das nehme ich mal als Kompliment.“

„Allora, wo darf ich denn schlafen?“, fragte Leonardo.

Emil schmunzelte. „Allora“ war Italienisch und bedeutete „also“. Leonardo kam nämlich ursprünglich aus Florenz und hin und wieder schlich sich noch ein italienisches Wort ein.

„Bei Bertha im Erfinderlabor.“ Emil zeigte mit einem Finger auf das Gartenhaus, neben dessen Eingangstür ein Schild hing mit der Aufschrift: „Betreten verboten! Lebensgefahr!“ Natürlich stimmte das nicht wirklich. Es sollte nur neugierige Nasen davon abhalten, einfach einzutreten. „Papa hat doch extra eine Katzen-Mäuse-Klappe in die Tür gebaut. Ich lege dir auch eine kuschelige Decke auf meinen Lieblingssessel.“



„Grandioso.“ Leonardo leckte sich die letzten Kuchenkrümel aus den Schnurrhaaren. „Ich frühstücke übrigens jeden Morgen pünktlich um sieben Uhr.“

Emil grinste. „Wie Sie wünschen, Herr Leonardo.“

Der Waldkauz krächzte vergnügt: „Frühstücken wir dann alle zusammen? Ich mag aber keine Karotten so wie der Herr Kater! Was gibt es für mich?“ Er warf Bertha einen verschmitzten Blick zu.

„So eine Unverschämtheit!“, piepste Bertha. Sie krabbelte Emils Hosenbein hinauf bis auf seine Schulter. Emil merkte, wie der ganze Mäusekörper vor Empörung zitterte. „Du hast versprochen, Mäuse von deinem Speisezettel zu streichen!“, quiekte sie.

Emil seufzte. Mit den beiden war es wirklich schwierig. So richtig Freunde waren sie noch nicht.

„Entschuldigung!“, krächzte der kleine Waldkauz verschämt. „Weiß ich doch. Ich wollte ja nur einen Witz machen.“

„Das war ein blöder Witz!“, fauchte Leonardo. „Du solltest auch besser Karotten essen. Die machen schlau!“

„Das habe ich zwar noch nie gehört, aber sie schmecken gut“, mischte sich Emil versöhnlich ein. „Du kriegst



dein Futter wie bisher, Kauzi“, versprach er. „Mama und Papa lassen es doch extra von einem Vogelexperten anmischen.“

Kauzi klappte den Schnabel auf und zu und trippelte unruhig auf der Stuhllehne herum. Irgendetwas schien ihn noch zu bedrücken.

„Was ist los?“, fragte Emil. „Magst du das Fressen etwa nicht mehr?“

„Doch, doch!“ Der Waldkauz zupfte sich mit dem Schnabel verlegen zwei Federn zurecht.

„Aber du hast doch was!“, hakte Emil nach.

Schließlich rückte Kauzi mit der Sprache heraus: „Du wolltest mir einen neuen Namen geben.“

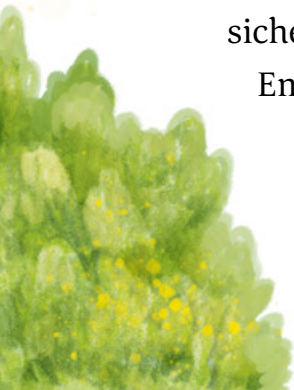
Emil schluckte. Das stimmte. Der Vogeljunge wurde von seinen Verwandten Kauzi gerufen, doch er wollte lieber einen anderen Namen haben, wie er Emil verraten hatte.


„Leider ist mir noch keiner eingefallen“, gab Emil zu.

„Dann überlegen wir eben gemeinsam“, piepste Bertha. Sie war zum Glück nicht mehr böse auf den Waldkauz.

„Prima Idee!“, rief Emil erleichtert. Zu viert fiel ihnen sicher ein guter Name ein.

Emil setzte sich ins Gras und kreuzte die Beine. Leo-





nardo machte es sich an einer Baumwurzel gemütlich und Bertha krabbelte auf eines von Emils Knien. Kauzi hockte sich vor Emil ins Gras. Alle dachten angestrengt nach.

„Wie wäre es mit Hansi?“, miaute Leonardo nach einer Weile. „So heißt ein Wellensittich in der Nachbarschaft.“

„Auf keinen Fall“, krächzte Kauzi. „Ich möchte einen wichtigen Namen haben.“

„Was sind denn wichtige Namen?“, fragte Bertha verwundert.

„Na, solche wie eure!“ Der Waldkauz ruckelte aufgeregt mit dem Kopf. „Leonardo ist auch der Name eines berühmten Künstlers und ...“

„Das stimmt“, unterbrach ihn der Kater mit stolzer Miene. „Leonardo da Vinci war aber nicht nur ein Künstler, sondern auch ein Erfinder. So wie Emil.“

Emil kicherte. „Das dauert aber noch lange, bis ich so genial bin wie dieser Leonardo.“

„Ich war noch nicht fertig!“ Kauzi wedelte mit den Flügeln und alle verstummten. Die Sache mit dem Namen war dem Waldkauz wohl ziemlich wichtig. „Und Bertha heißt wie die erste Autofahrerin der Welt“, fuhr der Vogeljunge fort.

„Bertha Benz war das“, piepste die Mäusedame.

„Weiß ich“, krächzte der kleine Waldkauz und starrte Emil auffordernd an. „So einen wichtigen Namen möchte ich bitte haben.“

„Allora, mir fällt da nichts ein, was passen würde“, miaute Leonardo spöttisch. „Wer war denn noch mal besonders tollpatschig?“

„Dass dir kein Licht aufgeht bei der Suche nach einem Namen für mich, war ja klar“, maulte Kauzi.

„Streitet euch nicht“, mahnte Emil und horchte in sich hinein. Besser gesagt in seinen Kopf. Seit seinem sechsten Geburtstag passierte nämlich etwas Merkwürdiges: Als ein Erfinder dachte er natürlich öfter über komplizierte Dinge nach. Hin und wieder hatte es bei den letzten Malen, an denen er angestrengt überlegt hatte, auf einmal ganz heftig auf seinem Kopf gekribbelt. So als würden Tausende Ameisen darauf herumlaufen! Und dann hatte er plötzlich eine geniale Idee gehabt!

Vielleicht klappte es ja heute wieder? Emil runzelte die Stirn. Welcher Name könnte für den kleinen Waldkauz passen? Ein Erfinder nach dem anderen ging ihm durch den Kopf. Doch bei keinem setzte das Kribbeln ein.

„Gibt es denn einen Erfinder, der Vögel sehr mochte?“, fragte Bertha schließlich zaghaft.

Emil nickte gedankenversunken. „Leonardo da Vinci. Er hat alle Tiere geliebt. Und vor allem hat er Vögel beobachtet.“ Er breitete die Arme aus und bewegte sie auf und ab. „Leonardo da Vinci wollte nämlich eine Flugmaschine bauen.“

Kauzi stöhnte. „Ich kann ja schlecht auch Leonardo heißen.“

Die Sonne schob sich hinter einer Wolke hervor. Plötzlich hatte Emil das Gefühl, als würde er unter einer riesigen Wärmelampe sitzen, so wie die neugeborenen Ferkel auf dem Bauernhof im Nachbarort, die er einmal mit seinen Eltern zusammen angeschaut hatte. Dann kribbelte es unter seinen Haaren, als hätten sich dort alle Ameisen aus dem Garten versammelt.

„Ooohhh, da ist es wieder!“ Mit beiden Händen fuhr sich Emil durch die Haare, um das Gefühl loszuwerden.



Trotzdem freute er sich über das Kribbeln, denn es bedeutete ... eine GUTE IDEE!

Im nächsten Moment tauchte sie auch schon auf. Emil schlug sich mit der Hand auf die Stirn. „Hansi passt wirklich!“

Der Waldkauz riss die Augen auf. „Wieso?“ Er war offensichtlich gar nicht begeistert von dem Namen. „Ich möchte nicht so heißen wie ein Wellensittich!“

„Als Papa und ich deine Wohnhöhle gebaut haben, hat er mir von einem Hans Freiherr von Berlepsch erzählt. Der Mann ist nämlich der Erfinder des Vogelschutzes!“, erklärte Emil. Fast hätte er gekichert. Er klang ja gerade wie ein Lehrer! Doch er gab sich Mühe, ernst zu bleiben, denn so eine Namensvergabe war eine wichtige Sache. „Dieser Hans entwarf die ersten Nistkästen und Futterglocken. Man nannte ihn sogar ‚den Vogelbaron‘. Klingt doch gut, oder?“

Immerhin protestierte Kauzi nicht weiter.

Da fiel Emil noch etwas zu diesem Erfinder ein: „Der Vogelbaron hat sich auch für das erste Vogelschutzgesetz stark gemacht!“

Kauzi guckte beeindruckt, schwieg aber noch immer.

„Ich denke, deine Familie wäre sehr stolz, wenn du so heißen würdest wie dieser Mann“, miaute Leonardo. „Schließlich hast du ja mit uns dafür gesorgt, dass ihre Wohnbäume gerettet wurden. Also passt der Name Hans sehr gut zu dir.“

Kauzi warf einen überraschten Blick auf den Kater. „Lieb von dir“, schnarrte der Vogeljunge gerührt.

„Ich habe auch einen Vorschlag“, piepste Bertha. „Hansi finde ich noch besser als Hans. Hans klingt so ernst.“

Der kleine Waldkauz drehte den Kopf erst nach links, dann nach rechts und kratzte sich anschließend mit einer Kralle am Bauch. „Ich weiß nicht so recht“, erwiderte er. „Darf ich darüber nachdenken?“

„Aber natürlich“, sagte Emil. „Die Entscheidung für einen neuen Namen sollte gut überlegt sein.“

Leonardo nickte und streckte sich. „Gut, dass du die Idee mit dem Mann hattest, der Vögel so sehr mochte und Hans hieß“, miaute er und funkelte Emil aus seinen Katzenaugen nachdenklich an. „Allora ... ob das an dem Tag heute liegt?“

„Wieso?“, wunderte sich Emil.

Bertha kicherte. „Heute ist Sonntag!“

Emil zuckte mit den Schultern. „Ja und?“

Kauzi schien schneller zu verstehen als er. „Du heißt doch auch Sonntag!“, krächzte er aufgeregt.

Verwirrt blickte Emil seine Freunde der Reihe nach an. „Weiß ich doch.“ Er hieß Emil Sonntag Einstein, weil seine Eltern es so wunderbar gefunden hatten, dass er an einem Sonntag geboren worden war. Weil Sonntagskinder bekanntlich von den Feen beschützt wurden und so weiter ... blablabla. Emil selbst fand das komplett blödsinnig und gab sich große Mühe, seinen zweiten Namen zu vergessen.

„Und deshalb hast du vielleicht ...“, miaute Leonardo.

Jetzt begriff Emil. „Ihr meint, ich habe immer an einem Sonntag besonders gute Erfinderideen?“

Seine drei Freunde nickten.

„Vor allem, wenn die Sonne scheint und es auf meinem Kopf heftig kribbelt?“, überlegte Emil weiter. Ab sofort würde er das ganz genau beobachten!

Bereits erschienen:



Band 1

ISBN 978-3-649-63471-3

**Spannende Extras zu Emil Einstein findest du hier:
www.coppenrath.de/emil-einstein**



5 4 3 2 1

ISBN 978-3-649-64032-5

© 2022 Coppenrath Verlag GmbH & Co. KG,
Hafenweg 30, 48155 Münster
Alle Rechte vorbehalten, auch auszugsweise

Text: Suza Kolb

Illustrationen: Anja Grote

Lektorat: Jutta Knollmann

Satz: Helene Hillebrand

Bildnachweis S. 124: Hans Freiherr von Berlepsch:

Michael Fiegle, Public domain, via Wikimedia Commons

Handabdruck aus Indien: picture alliance / Courtesy Everett Collection

Printed in Slovakia

www.coppenrath.de

Das **@book** erscheint unter der ISBN 978-3-649-64319-7.